

Baugeschichte wird sichtbar gemacht

Die «Rheinschau» an der Schiffllände erlebt gerade eine umfassende Sanierung. **Ursula Junker**

STEIN AM RHEIN Noch ist die «Rheinschau» verhüllt. Dahinter hat sich am stattlichen Haus an der Schiffllände während der vergangenen Monate vieles getan, denn das Haus erlebt gerade eine umfassende und aufwendige Sanierung. Nicht immer bestand der Bau in den heutigen Ausmassen. Anhand alter Bilder und eines neuen bauhistorischen Fachgutachtens konnte man feststellen, dass einstmals zwei Häuser an dessen Stelle standen. Rheinseitig stehen bis heute die Nachfolgebauten auf der spätmittelalterlichen Stadtmauer.

Damals eine gehobene Wohnform

1867 entstand das heutige dreigeschossige Gebäude im klassizistischen Stil mit fünf Fensterachsen. Das entsprach damals einer gehobenen Wohnform, deren zeitgenössischer Grundriss bis heute modern blieb, wie die Baugeschichte festhält. Auf diesem Grundriss basiert denn auch die jetzige Sanierung. Ihre heutige äussere Gestalt erhielt die «Rheinschau» beim grossen Umbau von 1892 bis 1894.

Damals wurde das alte Dach durch ein neues ortsfremdes Mansardendach ersetzt mit insgesamt fünf Lukarnen, abwechselungsweise spitzgiebelig und bogenförmig. Dieselbe Anordnung erfährt jetzt die Hinterseite des Gebäudes, wo zwei Lukarnen hinzugefügt wurden. «Wir bezogen die Denkmalpflege von Beginn an in die Planungsarbeiten für die Sanierung mit ein», sagt Bauherr Ueli Böhni,

der betont, dass sich während der fast zwei Jahre dauernden Planungsphase die Zusammenarbeit sowohl mit der Denkmalpflege wie auch mit der lokalen Baubehörde trotz komplexer Fragestellungen sehr positiv und lösungsorientiert gestaltete. Zusammen mit Denkmalpflegerin Flurina Pescatore und Architekt Urs Beat Meyer entwickelte man Lösungen, die Letzterer dann einfühlsam umsetzte. Als Beispiel dafür mögen die Lukarnen dienen. Sie mussten ersetzt werden und wurden so wieder in die alte klassizistische Form zurückgeführt. Anhand alter Fotos erstellte Meyer Pläne für die Neugestaltung in den bestehenden Dimensionen.

Auch das Dach wurde neu gedeckt. Für Mansardendächer damals übliche dünne Schieferplatten ersetzen die alten Eternitziegel. Wie immer bei der Sanierung denkmalgeschützter Liegenschaften galt es auch Kompromisse zu schliessen. Einer davon resultierte aus dem Ausbau des Dachgeschosses, wo anstelle alter Kammern zwei weitere Wohnungen entstanden sind. Sie werden durch einen aussenstehenden Lift erschlossen. Dafür bleibt das alte Treppenhaus im Innern erhalten, das das zweite Obergeschoss erschliesst.

Altes erhalten, Neues hinzufügen

Noch riecht es im Innern intensiv nach Farbe. Ein Teil der originalen Täferung zeigt sich bereits in seiner alten Schönheit. Filigrane Abschlüsse zieren sie. Ähnliche neoklassizistische Elemente setzen



Das wegen Umbau noch verhüllte Haus zur «Rheinschau» zwischen dem Hotel Rheingerbe und dem Haus «zur Gerwe». Bild Mark Schiesser

den alten neu wieder funktionsfähigen Öfen die Krone auf. Die Sanierung der «Rheinschau» zeigt exemplarisch auf, wie in der Altstadt Altes erhalten und durch neue Elemente ergänzt werden kann. Durch aufwendige statische Konstruktionen und Verstärkungen der alten Balken konnte das bestehende Parkett erhalten werden. Im hinteren Teil zog man neue Böden samt Bodenheizung ein. Beheizt werden sie durch neueste Technik, vier Erdsonden liefern die Wärme für die acht Wohnungen. «Man glaubt gar nicht, wie viele technische Einrichtungen sich hinter den Mauern verstecken», sagt Architekt Meyer, vieles davon bedingt durch aktuelle Vorschriften unter anderem in Bezug auf Brandschutz.

Ab und an stösst man auf die eingangs erwähnten spätmittelalterlichen Mauerreste, die bewusst freigelegt wurden, sozusagen



Denkmalpflegerin Flurina Pescatore, Architekt Urs B. Meyer und der Bauherr Ueli Böhni vor der mittelalterlichen Mauer. Bild uju.

als sichtbar gemachte Baugeschichte. Im nördlichen Aussenbereich wird der kleine Garten wieder angelegt, mit einem abschliessenden Mäuerchen, wie es zuvor analog zu den Nachbarbauten bestand.

Gänzlich unverändert bleibt die Fassade in ihrer axialsymmetrischen Anordnung. Türen bestehen. Als liebevolles Detail werden auch die Rosenstöcke ihren alten Platz wiedererhalten.

LESERBRIEF

Zügige Umsetzung Betreutes Wohnen auf dem Irmiger Areal

Die Anfang März vom Volkswirtschaftsdepartement Schaffhausen veröffentlichten Zahlen zur Altersstruktur zeigen klar, dass Stein am Rhein mit einem Anteil von 26,3 Prozent über 65-Jährigen, die «älteste» Gemeinde im ganzen Kanton ist. Dieser Anteil ist in den vergangenen Jahren konstant angestiegen und übt somit zunehmend grossen Druck auf unser Alterszentrum und ruft nach einer ergänzenden Lösung. An der letzten Einwohner-

ratssitzung habe ich mit Mitunterzeichnenden zu dieser Problematik ein Postulat eingereicht, was die zügige Umsetzung von betreutem Wohnen auf dem Irmiger Areal fordert.

Betreutes Wohnen ermöglicht älteren Personen, weiterhin so viel Selbständigkeit, wie gewünscht, und gleichzeitig haben sie mit dem Alterszentrum in unmittelbarer Nähe die Möglichkeit, die angebotene ambulante Pflege, Services

und soziale Nähe nutzen zu können. Bei dieser Wohnform können die Synergien für die Betreuung also ideal genutzt werden. Das betreute Wohnen mit Heimanschluss ist somit in keinsten Weise eine Konkurrenz zum geplanten Genossenschaftsprojekt in der Friedau, das wesentlich selbständigere Seniorinnen anspricht, sondern eine adäquate Ergänzung in Anbetracht des hohen Anteils an älteren Bewohnerinnen Steins am Rhein.

Mit dem eingereichten Postulat beauftragen wir den Stadtrat, uns innert kürzest möglicher Zeit ein Vorprojekt vorzulegen, wie das Irmiger Areal attraktiv als betreutes Wohnen genutzt werden kann. Das Vorprojekt soll aufzeigen, wie eine Umsetzung des Bauprojekts und dessen Finanzierung möglich ist.

Lorena Montenegro-Frei
Stein am Rhein